

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,

mit Trägerslohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,

mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Verleger: Die 4gespaltene Petitielle 15 Pfennige

Redaktion, Druck u. Verlag von A. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr

Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 25. August 1880.

Nr. 396.

Deutschland.

*** Berlin, 24. August. Es ist bereits mitgeteilt worden, daß der Minister des Innern in einer Verfügung an die Provinzial-Regierungen wiederholt auf die hohe Bedeutung des Gesetzes betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder hingewiesen und die energische Ausführung desselben, an der es bisher gefehlt zu haben scheint, angeordnet hat. Bei der hohen Wichtigkeit der Angelegenheit dürfte eine detaillierte Wiedergabe des Inhaltes jener ministeriellen Verfügung, welche vom 31. Juli datirt, von Interesse sein. Die Zahl der verwahrlosten Kinder, welche seit dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 13. März 1878 zum Besuche der Zwangserziehung in Familien oder in Erziehungsanstalten untergebracht worden sind, hat in sämtlichen Provinzen der Monarchie bis zum 1. April d. J. 612 betragen. Es läßt sich leider nicht annehmen, daß diese Zahl aus dem Grunde nicht annehmen, weil es an Kindern fehle, die der Zwangserziehung bedürftig sind. Die Zahl der wegen Vergehen und Verbrechen zur Unterbringung gebrachten Personen jugendlichen Alters ist von 6615 im Jahre 1869 auf 13,318 im Jahre 1878, also in zehn Jahren um mehr als 100 Personen gestiegen. Daneben mehrten sich in besonderem Maße diejenigen Uebertretungen der Strafgesetze, welche in Nothheit der Sitten und im Mangel an Achtung vor den Gesetzen und der öffentlichen Ordnung ihren Grund haben. Während der acht Jahre von 1871 bis 1878 hat die Zahl der strafgerichtlichen Untersuchungen zugenommen: bei den Verbrechen und Vergehen gegen die Sittlichkeit um 148 Prozent, wider die öffentliche Ordnung um 67 Prozent, wider das Leben um 45 Prozent und wegen Körperverletzungen um 143 Prozent. In einem Gefängnisse waren von den dort detinirten 836 Sträflingen 364, in einem anderen von 1671 Sträflingen 707, also über 42 Prozent der Gesamtzahl, wegen Körperverletzungen und Brutalitätsvergehen verurtheilt. Die Zahl der Rückfälligen in den Zuchthäusern beträgt gegen 80 Prozent der Kopfzahl. Das gedachte Gesetz giebt nun den öffentlichen Behörden auf, überall einzuschreiten, wo es darauf ankommt, Kinder vor der Verbrechensbahn zu bewahren. Dabei ist der Kostenpunkt so geregelt, daß die Unterbringung verwahrloster Kinder für die Gemeinden nicht zu einer Belastung, sondern vielmehr zu einer Erleichterung in der Armenpflege führt. Trotzdem ist das Gesetz bisher in sehr beschränktem Maße zur Anwendung gekommen. Das Institut der Zwangserziehung kann zu einem Segen werden für eine große Zahl von unglücklichen Kindern und zu einem Schutzmittel gegen die steigende Fluth des Verbrechenthums. Dazu gehört aber, daß die Behörden nicht in jedem Falle warten, bis förmliche Unterbringungs-Anträge bei ihnen gestellt werden, sondern daß sie von Amtswegen einschreiten. Der Minister schließt: „Nach den bisherigen Erfahrungen kann ich zu meinem Bedauern nicht umhin, anzunehmen, daß es vielfach an dem erforderlichen Nachdruck und an ernstlicher Bestreben in Anwendung der Mittel des Gesetzes gefehlt hat, und daß die Behörden sich nicht überall der Verantwortlichkeit bewußt gewesen sind, welche sie trifft, wenn durch Verabsäumung der gebotenen Aufsicht und der gegebenen Mittel und Wege der Besserung Kinder in der Verwahrlosung verkommen, die durch Unterbringung in rechtlichen Familien oder in Erziehungsanstalten sich und der bürgerlichen Gesellschaft hätten gerettet werden können. Ich vertraue, daß die erneute Hinweisung auf die große Bedeutung des Gegenstandes hinreichen wird, das volle Interesse für denselben anzuregen und daß es den künftigen Regierungen bei umsichtiger Einwirkung auf die zunächst zur Beseitigung der verwahrlosten Kinder verpflichteten Lokalbehörden und bei nachhaltiger Anwendung ihres Einflusses gelingen wird, das Gesetz vom 13. März 1878 zur vollen Geltung zu bringen.“

Strasburg, 24. August. Bei dem vor Kurzem erfolgten Abschlusse des diesjährigen Erntefestes in den Reichslanden hat sich das günstige Ergebnis herausgestellt, daß mehr taugliche Mannschaften gestellt werden, als auf Elsaß-Lothringen nach seiner Bevölkerungsgröße entfallen. Im Ganzen sollten 4461 Mann einschließlic 294 Mann Nachersatz zur Aushebung gelangen. Es ist jedoch außer den eingetretenen 732 Dreißigjährig-Freiwilligen die diesjährige fällige Zuordnung ohne Nachersatz

auf 4729 Mann gekommen, während von den Einstellungspflichtigen überhaupt 8415 Mann als vollkommen tauglich zur Dienststellung befunden worden sind, und zwar in Ober-Elsaß 2711, in Unter-Elsaß 3290 und in Lothringen 2414. Eine weitere Aenderung ist insofern zu vermuthen, als die meisten der im Reichslande garnisontirenden Regimenter bereits Rekrutenlisten aufzuweisen haben, welche von Geburt Elsaß-Lothringer sind; dagegen dürften die Fälle, in denen geborene Elsaß-Lothringer als aktive Offiziere zu den Regimentern gehören, doch nur höchst vereinzelt sein. Im Großen und Ganzen haben sich die eingeborenen Kreise von der Wahl des militärischen Berufs im Offiziersstande noch durchweg fern gehalten und steht darin sobald eine Aenderung auch wohl kaum zu erwarten.

Ausland.

Paris, 21. August. Im „Monteur“ finden wir einige Mittheilungen über die Besetzung Montsous-Baudray, in welcher Jules Grevy seine Ferien verbringt. Montsous-Baudray ist ein großer Flecken von 1500 Einwohnern, auf dem Vorplan der prächtigen Jurakette gelegen. Zu seinen Füßen erstreckt sich ein Thal, das den poetischen Namen Liebesthal führt und das von zwei kleinen Flüssen, der Guisance und der Loue, benetzt wird. Die Häuser sind malerisch gruppiert, zum Theil im Gebüsch versteckt, und das Dorf hat einen koeteten und eleganten Anstrich. Der Präsident der Republik bewohnt dort eine ziemlich ausgedehnte Besitzung, die ihm erst seit kurzer Zeit gehört. Jedermann weiß, daß die Greys nicht von aristokratischem und reichem Ursprung sind. Es giebt mehrere Leute desselben Namens, die in dem Dorfe ein höchst bescheidenes Gewerbe ausüben. Der Vater der 3 Greys war Waldbüter und besaß ein kleines Landguthum. Da die Vorsehung ihm 5 Kinder schenkte, gab er Alles, was er besaß, für die Erziehung seiner 3 Söhne aus. Der älteste, Jules, kam im Jahre 1808 zur Welt. Er besuchte im Jahre 1820 das kleine Seminar in Dolc, das im folgenden Jahre in den Besitz der Gesellschaft Jesu überging, und wäre so beinahe ein Jüngling der Jesuiten geworden. Die beiden Brüder machten ihre Studien im College von Colligny, der jüngste ging dann zur polytechnischen Schule über. Die beiden älteren machten ihre Rechtsstudien in Paris und begannen beiderseits und ziemlich mühselig ihre Laufbahn. Von den beiden etwas vernachlässigten Schwestern heirathete die eine einen Postunternehmer und die andere einen Arzt. Sie blieben in Montsous-Baudray. Ihre Söhne Jounereit und Monod haben gegenwärtig eine Stelle in der Umgebung des Präsidenten. Als Jules Grevy ein kleines Vermögen erworben hatte, war es seine erste Sorge, die alten Gebäude des väterlichen Gutes in eine bequeme Wohnung umzuwandeln. Dort vereinigte sich die drei Brüder jedes Jahr während der Ferien. Aber als der künftige Präsident der Republik und der künftige Gouverneur von Algerien sich verheirathet hatten, wurde die gemeinsame Existenz etwas schwieriger. Der älteste Bruder und seine Tochter Alice bewohnten von jetzt an das Haus allein. Als aus dem Advokaten im Jura der Präsident der Kammer und somit die zweite Person im Staate geworden war, und Jules Grevy einige Erparnisse machen konnte, dachte er ein wenig daran, der Seigneur der Gegend zu werden. Er ließ das Haus einem Bruder und einer Schwester und kaufte vor vier oder fünf Jahren eine Besitzung in einem größeren Wohnhause, dem man wohlwollend den Namen Schloß gegeben. Diese Besitzung, die mitten im Dorfe liegt, ist allmählig erweitert und verschönert worden. Sie bildet einen ziemlich geschickt angelegten englischen Park mit Grotten und Teich. Große Bäume beschützen die Insassen gegen ungeliebte Blicke; das Wohnhaus ist nicht bühlig, ein großes Gebäude von bürgerlichem Anstrich, bequem eingerichtet und sehr reich möblirt, aber vulgär von außen und sogar häßlich.

Provinzielles.

Stettin, 25. August. Wird in Folge eines Umstandes die Eintragung einer vom Grundstücksbesitzer seinem Gläubiger bestellten Hypothek in das Grundbuch verzögert und bestellt inzwischen der Grundstücksbesitzer für einen folgenden Gläubiger eine zweite Hypothek in der übereinstimmenden Absicht des Schuldners und Gläubigers, daß diese

Hypothek der zuerst erwähnten folgen solle, während sie thatsächlich vor der ersten zur Eintragung gelangt, so kann der Schuldner resp. der erste Gläubiger, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichtes, 3. Hilfssenats, vom 3. März d. J., im Wege der Klage gegen den zweiten Gläubiger die Prioritätseinräumung für die zuerst bestellte Post beanspruchen.

Bei der diesjährigen Entlassung der Reservemannschaften wird ein anderer Modus als der zeitliche zur Anwendung kommen. Durch eine in diesen Tagen der Armee publicirte Kabinetsordre ist nämlich bestimmt worden, daß diese Mannschaften, welche bisher auf Grund des in der Instruction über die Verpflegung der Rekruten und Reservisten enthaltenen Tarifs, ein Reisegeld, über welches dieselben weitere Ausweise nicht beizubringen hatten, empfangen haben, fortan mit Requisitionsscheinen für die Beförderung mittelst Eisenbahn nach der Heimath versehen werden sollen. Diese Maßregel ist deshalb nöthig geworden, weil es zu häufig vorgekommen ist, daß Leute, ihr Reisegeld auf eine leichtsinnige Weise verausgabt haben und die Reise nach der Heimath sodann nicht fortsetzen konnten.

Am 2. September d. J. wird in Elsfleth mit der Abhaltung einer Seefischerprüfung für große Fahrt begonnen werden.

In dem Zeitraume von 4. bis 31. Juli cr. sind in der hiesigen Volksschule 9093 Portionen Speisen verabreicht und dafür 1388 M. 95 Pf. incl. Trank und Schalen vereinnahmt, dagegen 1425 M. 51 Pf. verausgabt worden, wonach sich ein Minus von 36 M. 56 Pf., also gegen den letzten Vier-Wochenbericht weniger 15 M. 35 Pf. herausgestellt hat, während 89 Portionen mehr verkauft wurden. Zur Vertheilung obiger Speisen sind 3764 1/2 Kil. Kartoffeln, 420 1/2 Kil. Erbsen, 258 1/2 Kil. Bohnen, 80 Kil. Graupen, 24 1/2 Kil. Reis, 85 Kil. Salz und 573 1/2 Kil. Fleisch verwandt worden.

Heute Vormittag wurde die vom Pomm. Museum in den früheren Lokalitäten der Ritter-schaftlichen Privatbank, Louisenstraße 26, arrangirte Ausstellung von Fischerei-Produkten und Geräthen eröffnet. Dieselbe ist höchst interessant und sehr reich und behalten wir uns für eine unserer nächsten Nummern einen ausführlichen Bericht vor.

Der gestrige Benefiz-Vorstellung des Herrn Rob. Guthey im Elysium-Theater wohnte der General-Intendant der Igl. Schauspiele, Herr von Hülsen, bei.

Dem Vorwerkbesitzer Wilh. Westphal aus Glajow bei Soldin wurde gestern aus einem Fremdenzimmer im Gasthof zum grünen Baum hieselbst ein blauer stodiger Ueberzieher im Werthe von 54 M. gestohlen, ohne daß es gelang, den Dieb zu ermitteln.

Gestern wurde in der Barnitz in der Nähe von Grümmacher's Fabrik die Leiche einer ca. 50 Jahre alten unbekannten Frauensperson treibend gefunden und in das alte Krankenhaus gebracht.

Der Arbeiter August Gustav Stodfisch aus Unter-Bredow amüßte sich am Abend des 10. Februar d. J. in dem Saale der Bädner Schloßbrauerei hieselbst, indem er nicht allein dem Tanz selbst huldigte, sondern auch sehr oft dem Buffet einen Besuch abstattete und sich die Getränke munden ließ; dadurch kam er bald in sehr heitere Stimmung und entwickelte einem dort anwesenden Mädchen gegenüber seine ganze Lebenswürdigkeit, dieses zeigte jedoch keine Gegenliebe, sondern verbat sich die Zudringlichkeit des in seiner Angetrunkenheit sehr ungalanten Liebhabers. Dieser ließ sich dadurch jedoch nicht abhalten, das Mädchen auch ferner zu belästigen und setzte selbst auf dem Heimwege seine Bewerbungen fort; das Mädchen rief in Folge dessen die Hüfte des Wächters an, doch auch auf dessen Aufforderung ließ Stodfisch nicht nach, das Mädchen zu belästigen, er griff schließlich auch den Wächter an und stieß denselben zu Boden. Deshalb war Stodfisch in der heutigen Sitzung des Schöffengerichtes wegen Widerstandes angeklagt und wurde zu 5 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Die 14jährige Theresie Herlinger aus Unter-Bredow scheint trotz ihrer Jugend schon sehr diebische Neigungen zu haben, denn, in der nächsten Verhandlung als Zeugin vernommen, gestand sie ein, daß sie sowohl ihrem Vater, wie auch ihrem Bruder größere Geldbeträge gestohlen und dieselben

sodann zum Ankauf von allerlei Nahrungsmitteln verwendet habe. Eine in demselben Hause wohnhafte Frau, die verehel. Arbeiter Marie Scherz, geb. Schuchert, soll das Kind zu den Diebstählen verleitet und auch bei Verzebrung der Lebensmittel geholfen haben, und diese war deshalb heute angeklagt. Die Theresie Herlinger machte jedoch bei der Beweisaufnahme Ausagen, die durchaus den Eindruck der Lügenhaftigkeit machten und erfolgte in Folge dessen die Freisprechung der Angeklagten.

Die nächste Verhandlung gegen den Arbeiter August Prus von hier, der gefänglich ist, am 11. August d. J. 15,10 Mark, die er für die verehel. Fleischermeister Friedrichsohn einkassirt hatte, unterzulegen zu haben, endet mit der Verurteilung des Angeklagten zu 14 Tagen Gefängnis.

Gestern Nacht 12 1/2 Uhr fand auf dem Rosengarten zwischen vier lebhaft animirten Männern, augenscheinlich dem Arbeiterstande angehörend, eine solenne Prügelei statt, die fast eine halbe Stunde währte und durch das in ihrer Begleitung auftretende fürchterliche Geschrei die Nachtruhe der Nachbarschaft des Kampfesortes erheblich störte. Das Hülserufen und Wächtergeschrei blieb ohne Wirkung — wie immer! Erst nachdem die Kombattanten schwer mit Wunden beladen sich entfernt hatten, hörte man an derselben Stelle in freiblicher Stimmung die Pfeife unserer Nachtwächters.

Berent, 21. August. Der Schornsteinfegermeister Büttner in Berent besaß eine Stiefmutter, welcher er ein ziemlich großes Althenell jährlich geben muß. Ehe sie vor einiger Zeit verstarb, hatte sie ein Pfund Butter gekauft, davon die Hälfte verzehrt und den Rest in einer Blechbüchse verwahrt. Zurückgekehrt, genoss sie von der Butter, wurde aber sofort von großer Uebelkeit überwältigt. Eine Rabe und ein kleiner Hund, die das Ausgebrogene aufgefressen, krepirten. Die alte Frau trug nun, wie man dem „G.“ berichtet, die Butter nach der Apotheke, wo die Butter untersucht und eine bedeutende Menge Arsenik darin gefunden wurde. Die Sache wurde dann der Polizei angezeigt und gegen B. die Untersuchung eingeleitet.

Elysium-Theater.

Benefiz des Regisseurs Herrn Robert Guthey. Neu einstudirt: „Von Sieben die Häßlichsen“, Lustspiel in 3 Akten und einem Vorspiel von Louis Angely. Ernestine — Fr. Valentine Riedel, als erstes Biederastreten nach ihrem Urlaub. Rosa — Fr. Ida Roschben als Debüt. — Vor sehr gut besuchtem Hause ging am Dienstag zum Benefiz des verdienstvollen Regisseurs und beliebten Komikers der Elysium-Bühne, Herrn Robert Guthey, neu einstudirt Louis Angely's nicht gerade sehr unterhaltendes Lustspiel „Von Sieben die Häßlichsen“ in Scene. Die Wahl des Benefizstückes ist durchaus nicht zu loben, was auch durch mangelhaften Beifall und große Theilnahmslosigkeit von dem Publikum zur Genüge dokumentirt wurde, dennoch war die Ausführung außerordentlich brav und durchweg mit größtem Lob zu belegen. In erster Reihe war es Herr Guthey selbst, der das seinem „Jeremias Ambrosi“ eigene Pflögen mit so großer Virtuosität reproduzirte, daß das Schnurren eines Spinrades nicht monotoner klingen konnte, als seine Empfehlungspredigt des an jeder geeigneten und ungeeigneten Stelle vom „Jeremias“ präsentirten Ragouts uralter Sprichwörter, Hausregeln, abergläubischer Sitten resp. Unflathsprüche, über welches eine in Schreiber's Kochbuch noch unbekannte Mischmasch-Sauce von abwechselnd Lachen und Gähnen erzeugenden Substanzen, wie moderner und unmoderner Wiße und Anspielungen, gefrorener und ungefrorener Kataster sich ergoß. Herr Guthey, der jede Rolle mit Geschick zu behandeln weiß, erreichte deshalb auch dieses Mal sein Ziel, man lachte und applaudirte. Nach ihm zog das größte Interesse Fr. Valentine Riedel auf sich, die am Strande der Diksee sich sechs Wochen lang nichts vom Theater berichten ließ, um den Nutzen ihrer Kur nicht sozogleich hinfällig zu machen. Die Uebenswürdigkeit Künstlerin gab die „Ernestine“ mit rosigem Schalkhaftigkeit und erfreute durch ihre frische, heitere Leistung Herz und Gemüth. Red und launig wußte sie die kleine Verwalterstöchter zu präsentiren und Red und launig spendete das Auditorium ihr reichen Beifall. Eine interessante Studie ist Fräulein Ida Roschben, die als „Rosa“ zum ersten Male die

Bretter des Elysum-Theaters betrat. Dieses „erste Mal“, das bei jeder Kunstnovize, zumal wenn sie in noch so jugendlichem Alter steht wie die genannte Dame, mindestens fünfzig Mal andauert, ließ auch an der Leistung des Frä. Rohden seine Spuren nicht unbemerkt. Befangenheit und Unbeholfenheit sind schwere Klippen für Anfänger und es gehört schon ein erfahrener Schiffer dazu, zwischen ihnen das Fahrwasser zu finden. Die Rolle der „Rosa“ bietet an Charakteristik zu wenig, um von einer guten Auffassung resp. Durchführung derselben sprechen zu können, weshalb wir der anmutigen jungen Dame eben nur sagen können, daß sie ihre Worte klar und deutlich genug sprach, um verstanden zu werden. Ein Uebrigendes gibt es bei diesem Auftreten nicht, Frä. Rohden! Herr Häseler war in rosigster Laune, Künstlerlaune in duplo, da der talentvolle Schauspieler heute noch Virtuoso auf der Geige mit dem unserselbstlichen Namen „Moritz Müller“ war. Daß Herr Häseler als Richard Wagner jun. auftrat, haben wir wohl besonders den Leistungen seiner Dorfpapelle zu verdanken, die in der That ein so großartiges Zukunftskonzert exekutierten, daß Herr Wagner-Häseler zu dem Anspruch berechtigt war: „Ergen Sie, meine Herrschaften, wenn Sie nun wollen, so haben Sie eine deutsche Kunst!“ Das hatten Sie sehr hübsch gesagt, Herr Häseler, denn Sie sind eben ein talentvoller „Häseler!“

Sämtliche übrigen Darsteller, besonders die drei „alten Schachteln“ Frä. Frey, Frau Guthery und Frau Masson, leisteten das Beste. Stark aufgetragen wurde allerdings, aber das gehörte nun einmal zum Abend und wir glauben kaum, daß sich Herr Häseler dieser Pflicht entziehen können, da der Garten nach Schluß der Vorstellung sehr gut besucht war.

H. v. R.

Gesamtes.

Von der jüngsten schlesischen Reise des Kronprinzen wird folgender Zwischenfall aus Breslau gemeldet: Während der Anwesenheit des Kronprinzen in der schlesischen Hauptstadt hatte der Polizei-Inspektor Eisel, welcher der Kronprinzlichen Ertrastpost vorausritt, das Unglück, daß er, als der Kronprinz vom Museum der bildenden Künste zur Kaserne des 11. Infanterie-Regiments fuhr, in der Neuen Graupenstraße mit seinem Pferde stürzte. Als der Kronprinz dies gewahr wurde, ließ er seinen Wagen halten, entstieg demselben, ging auf den Inspektor zu und forderte denselben auf, den Arm, der beschädigt schien, in die Höhe zu heben. Dies war Herrn Eisel indes nicht möglich und konstatierte der Kronprinz sofort persönlich nicht nur eine Auswärtigkeit des Kugelgelenks, sondern auch einen Bruch des Armes. Inspektor Eisel konnte selbstredend sein Pferd nicht wieder besteigen, sondern begab sich direkt in seine Wohnung. Durch diesen Zwischenfall traf der Kronprinz mit einer Verspätung von zehn Minuten in der Kaserne der Elbe ein. Als unser Kronprinz zur Weiterreise nach Camenz auf dem Centralbahnhof eintraf, beauftragte er den Polizeipräsidenten von Uslar-Gleichen, ihm telegraphisch Nachricht nach Camenz von dem Befinden des Inspektors zugehen zu lassen. Eine weitere Episode wird aus Koblentz gemeldet: Als das Kronprinzliche Paar dort eintraf, hatten sich auf dem Bahnhofe etwa 200 Personen versammelt, welche aus der Bahnhofskolonade und der nächsten Umgebung herbeigekommen waren, um die hohen Herrschaften zu sehen und zu begrüßen. Als nach einem Aufenthalte von etwa 20 Minuten dieselben das sogenannte Königszimmer verließen und zu ihrem Salonwagen gingen, trat ein Knabe, Sohn eines Eisenbahnbeamten, auf den Kammerherrn v. Sedenhorff zu und richtete an denselben die Anfrage, ob er nicht den Kronprinzen sprechen könnte. Der Kammerherr machte „unsern Fritz“ Mitteilung davon; alsbald wandte sich der Kronprinz um, klopfte dem Knaben in herzlicher, leutseliger Weise auf die Wange und fragte ihn: „Junge, kannst Du schon schreiben?“ Auf die bejahende Antwort fuhr er fort: „Nun, dann schreibe mir nur einen Brief, schreibe mir die ganze Geschichte auf!“ Hochbeglückt sah der Knabe und die Menge, die in nächster Nähe stand, dem hohen Herrn nach, als er die Stufen des Waggons hinaufstieg, an dessen Fenster die hohe Gemahlin mit freundlichem Blick die Jubelrufe der Menge dankend entgegennahm. Der von dem betreffenden Knaben nunmehr schriftlich auszusprechende Wunsch, vereint in einer Unteroffizierskule Aufnahme zu finden, wird gewiß Erfüllung finden.

Herr Hawthorn aus England, welcher seit einiger Zeit zu seiner Erholung den Kontinent bereist, wohnte seit wenigen Tagen mit seiner Frau und einem zehnjährigen Knaben in Bedenried (Hotel zum Mond). Derselbe unternahm am 18. d. Nachmittags in Begleitung seines Knaben einen Ausflug nach Seilsberg, zwei Stunden oberhalb Bedenried, wohin ein stark steigender, jedoch sehr guter Fahrweg führt. Auf dem Rückwege wollte beglückter Herr, da die Dämmerung schon eingetreten und ein Gewitter im Anzuge war, die Tour abkürzen, indem er, trotz vorheriger Warnung, einen Seitenpfad einschlug; sein armes Kind folgte ihm. Dieser Pfad wird nur von Gaisbüben mit Stiegeisen begangen. Plötzlich sieht der Knabe seinen Vater vor sich stürzen und den Abhang hinunterrollen; derselbe hielt sich jedoch beim Fallen an einem vor-springenden Strauche fest und rief seinem Sohne zu, nicht weiter zu gehen; da gab der Strauch, welcher die Last nicht länger zu halten vermochte, nach, und der unglückliche Mann stürzte in die Tiefe. Der arme Knabe blieb die Nacht über in jener Schlucht und rief vergebens nach seinem Vater, bei anbrechendem Morgen lief das Kind

ins nächste Dorf (Emmetten), um Hilfe zu holen, es wurde jedoch von Niemandem verstanden, da das Kind des Deutschen nicht mächtig ist; nun lief der arme Junge nach Bedenried, wo er Morgens 8½ Uhr, halb wahnsinnig von Angst und Schrecken, im Hotel anlangte; es wurde Alles zur Rettung des Unglücklichen ausgetrieben, von Bedenried, von Seilsberg, von Seilsberg wurden Leute ausgesandt; der todtmüde zehnjährige Knabe mußte behufs Orientierung wieder mit. Erst gestern Abend 7 Uhr fand man die gräßlich verstümmelte Leiche; bei ihrem Anblick brach der schwer heimgesuchte Knabe bewußtlos zusammen. Der namenlose Jäger, der den unglücklichen Gattin ist unbeschreiblich, zumal dieselbe in der Heimath noch zwei unmündige Kinder zurückgelassen, welche nunmehr vergebens ihren Vater erwarten. Besagte Familie wollte eben abreisen und in die Heimath zurückkehren.

Ein Badearzt muß ein gutes Gedächtniß haben. In einem unserer bekanntesten und angesehensten Bäder herrscht die Sitte, daß die verschiedenen Badeärzte sich in der Nähe einer der Quellen an bestimmten Bäumen aufstellen, um während der Kurkunde von ihren Patienten leicht aufgefunden werden zu können. Einer der bedeutendsten der älteren Ärzte nun, dessen Name ebenfalls viel genannt wird, zählte zu seinen Schuttpföhlern einen Engländer, welcher ihm eines Morgens die Mittheilung machte, er werde, da ihm die Brunnenkur Kongestionen nach dem Kopfe verursache, abreisen müssen. Badeärzte lassen aber bekanntlich ihre Klienten nicht gern vor Beendigung der Kur fortziehen und so sann der unsrige einen Augenblick nach, um eine andere plausible Ursache der Kongestionen aufzufinden. Zum Glück fiel sein Blick auf den Hühnerhund des Engländers und rasch entschlossen sagte er: „Ihr Leiden rührt keineswegs vom Wasser her, sondern von dem schweren Hut, den Sie bei dieser Hitze tragen!“ Dem Patienten leuchtete dies sehr ein und er hatte nichts Eiligeres zu thun, als sich einen leichten Kopsbaar-Hut zu kaufen. Nach einigen Tagen jedoch nähert er sich wiederum dem Baume, unter welchem sein hypochondrischer Berater steht, und klagt Lehterem abermals, daß er noch immer von Kongestionen befallen werde und doch wohl abreisen müsse. Der Arzt, dessen Gedächtniß die frühere Konsultation entfallen war, fand einen Ausweg und sagte: „Ihre Kongestionen rühren von dem leichten Hute her, den Sie tragen. Ein Mann in Ihrem Alter und mit wenig Haaren muß eine wärmere Kopfbedeckung nehmen.“ Der Engländer sah den Jünger des Hypokrates verdutzt an, verbeugte sich und sprach dann, sich wendend, die Worte: „Nun werden ich abreisen!“

Ein seltsames Abenteuer erlebte dieser Tage der berühmte Erfinder der Seelen-Reichtheorie, Professor Jäger. Man schreibt uns darüber aus Stuttgart: Herr Jäger wurde auf einer Fußpartie, die er über die Alb zu machen beabsichtigte, von irgend einem scharfsinnigen Polizisten — der Ort, wo dies geschah, heißt nicht etwa Schöps oder Schöpsen, sondern Münsingen — weil wahrscheinlich seine Kleidung in Folge der längeren Fußpartie, für welche sie nicht berechnet war, in ziemlich desolatem Zustande sich befand, für einen Bagabunden gehalten und als solcher aufgegriffen und in das Gefängnis des Orts gesteckt, wo er als Landstreicher behandelt wurde. Wie lange seine Gefangenschaft währte, wird uns nicht gemeldet, wohl aber, daß es großer Anstrengungen und der Intervention eines Freundes des Verhafteten bedurfte, um denselben wieder die Freiheit zu verschaffen. Vielleicht hat Herr Jäger bei dieser Gelegenheit neue Belege für seine Reichtheorie gefunden. Der Polizist des Städtchens scheint aber freilich kein großer Seelenreicher vor dem Herrn zu sein, sonst hätte er doch allenfalls einen Stuttgarter Professor von einem vactrenden Landstreicher auch schon durch den Geruch unterscheiden können.

Durch die Explosion eines großen mit Petroleum gefüllten Behälters zog sich die 21-jährige Gattin eines königlichen Baumeisters, der augenblicklich in Friedrichshagen eine Sommerwohnung inne hat, vorgestern Abend lebensgefährliche Verletzungen zu. Die junge Frau, die sich zufällig allein in der Wohnung befand, wollte in der Nähe der Kochmaschine aus einem etwa 7 Liter Petroleum enthaltenden Behälter ein Quantum in eine kleine Flasche gießen. Hierbei mußten wohl einige Tropfen in das Feuer gespritzt sein und so eine Entzündung des ganzen Petroleum herbeigeführt haben. Es erfolgte eine heftige Explosion, welche die Frau zu Boden warf, während Petroleum ihre Kleider in Brand setzte. Am ganzen Körper lichterloh brennend und laut um Hilfe rufend, stürzte die Armeise auf den Hof, wo sie niedersank. Herbeileitende Nachbarn gelang es mit größter Mühe, durch Aufwerfen von Kleidungsstücken und nassem Sand das Feuer zu ersticken. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle, doch hatte die Frau bereits so starke Brandwunden erhalten, daß ihr Zustand als ein sehr bedenklicher erscheint.

Ein ziemlich pikanter Theaterprozeß schwebt gegenwärtig zwischen Direktor Teweile und einer gewissen Naiven des Karl-Theaters. Direktor Teweile hat das Fräulein vor Ablauf ihres Vertrages entlassen, weil, wie er behauptete, dasselbe nicht mehr in der Lage sei, das „naive“ Fach zu spielen. Diese Anschauung ist keineswegs in Bezug auf die Qualitäten der Schauspielerin entstanden, sondern vielmehr im Hinblick auf Umstände äußerlicher Natur. Die Schauspielerin stellte jedoch diese Umstände in entschiedener Abrede und strengte gegen Direktor Teweile einen Prozeß wegen Erfüllung des Vertrags an. Derselbe ist bereits über eine stattliche Anzahl von Sachverständigen hinaus geblieben, bis

schließlich der Vertreter des Direktor Teweile ein Gesuch beim kompetenten Bezirksgerichte um Einberufung von „Sachverständigen“ einbrachte. Die Sachverständigen haben die Aufgabe, ein Gutachten dahin abzugeben, ob allen Anforderungen, die man billigerweise an eine „Naive“ stellen kann, derzeit von dem Fräulein entprochen werde. Von diesem Gutachten wird die Entscheidung des Prozeßes abhängen.

(Ein Witj Daudet's.) In dem Badeort Norat in der Auvergne, wo jetzt eine sehr gewählte Gesellschaft vereinigt ist, war neulich, so erzählt „Paris-Journal“, von einer mehr als bizarren Heirat die Rede. Der 27-jährige Fürst J., hieß es, vermählt sich mit der 60-jährigen Frau V., einer Bürgerlichen, die über ein Vermögen von 15 Millionen verfügt, nachdem er sich zuerst vergebens um die Hand ihrer Tochter beworben hatte. „Wie denken Sie darüber?“ fragte man Alfred Daudet, der zugegen war. — „Hm,“ antwortete Daudet, „Frau V. beugt sich unter der Last ihrer Jahre und der Fürst J. erniedrigt sich, indem er sie heimführt; das ist also eine wirkliche Ehe aus Institution.“

Folgende That wird aus Ruß, 17. d., gemeldet: „Zwei Unmenschen, die sich gegenseitig ermorden — um einen Schnaps ermorden — ein derartiger Fall ist wohl kaum jemals dagewesen. In D-Thoven, in der Nähe der Station Dormagen, geieteten gestern Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr in einem Wirtshause wegen eines Schnapsens zwei Gäste in Streit, wobei der eine, Adam Durschelot, von seinem Gegner mit einem Messer eine so schwere Wunde in den Unterleib erlitt, daß er schon nach wenigen Stunden seinen Geist aufgab. Als er, obgleich so schwer verwundet, noch bei Kräften war, griff er ebenfalls zum Messer und versetzte seinem Gegner Heinrich Schifflmann einen Schnitt in den Hals, so daß auch dieser bald nachher verstarb. Heute begibt sich der erste Staatsanwalt in Begleitung des Untersuchungsrichters, des Kreisphysikus und eines Wundarztes an den Ort der grausigen That, um die Obduktion zu bewirken und den Thatbestand an Ort und Stelle aufzunehmen.“

Aus Kopenhagen wird dem Pariser „Figaro“ telegraphirt: Auf einem Fräulein Sarah Bernhardt zu Ehren veranstalteten Feste brachte der deutsche Gesandte Baron Magnus einen Toast „auf das schöne Frankreich!“ aus. Fräulein Bernhardt entgegnete: „Um Vergebung, Baron, Sie meinen doch: auf das ganze Frankreich?“ Seine Excellenz verließ auf der Stelle den Saal; er hatte in dieser Antwort ohne Zweifel eine Anspielung auf Elsaß-Lothringen erblickt. Der König von Dänemark hat Fräulein Bernhardt den Verdienstorden in Brillanten verliehen.

Ein ungarisches Provinzialblatt kündigt in seiner Sonntagsnummer an der Spitze seiner Tagesneuigkeiten an, daß es die Ehre habe, in seinem Feuilleton Gedichte zu veröffentlichen, welche den erst dreizehnjährigen, aber hoffnungsvollen Sprößling einer Familie der Komitats-Aristokratie zum Verfasser haben. In der That prangen Gedichte in den Spalten des Feuilletons; gleich das erste derselben aber trägt die Ueberschrift: „Zum Geburts-tag meiner Tochter!“ Der junge Mann aus der Komitats-Aristokratie scheint selbst zu sein oder eine ungewöhnlich erregbare Phantasie zu besitzen.

Ein heiteres Stüdchen oberrheinischer Fürsorge wird einem Wiener Blatt aus Graz gemeldet: In dem Manuscripte des vorigen Woche am Grazer Landestheater in Scene gegangenen Dramas „Ernst und Werner“ kommen in der Rolle des Ernst, an der Stelle, wo er von der entfernten Geliebten spricht, die Worte vor: „Dein denke ich an jedem Ort.“ Die Censur erblickte hierin ein Attentat auf das Stützegefühl der Bevölkerung und strich die Stelle unbarmherzig, trotz aller Kommentare des Dichters.

In Gotha wurde am 20. d. Mts. die Leichenverbrennung des dortigen Postallmeisters Schäfer unter den bekannten Formalitäten vorgenommen. Es ist die 32. Feuerbestattung; die geringe Zahl erklärt sich wohl hauptsächlich aus den großen Unkosten, die mit dieser Art des Begräbnisses verbunden sind.

Literarisches.

In Nr. 34 der von Herrn Dr. Hermann Kleinleuber trefflich redigierten Zeitschrift „Europa“ (Verlag von Ernst Reil, Leipzig) finden wir folgende unserer Mit-Redakteur Herrn von Reinfels schmeichelhafte Besprechung seines früher schon von uns erwähnten dichterischen Erblingswerkes. Es heißt: „Dramatisches Allerlei.“ Drei Bänden: Hans von Reinfels (Bremen 1880. J. Kuhnmann. 2 M.). „Das vom degablen Dichter gebotene „Dramatisches Allerlei“ besteht aus dem zweltaktigen Schauspiel: „Das gnädige Fräulein oder Blumenduft“, dem einaktigen Lustspiel „Rom-binationen“ und der einaktigen Satire „Theater-lustig“. Dem Buche selbst sind die ermunternden Beurteilungen beigegeben, welche den Aufführungen der Bühnenspiele in Stettin, dem Wohnorte des Autors, zu Theil wurden. Des Dichters Talent scheint für Charakteristik der besseren Gesellschaft, der Salon-Lugenden und Untugenden zu incliniren, darauf weist schon der elegante, stellenweise esprit-volle Dialog hin, wenigstens er zuweilen Natür-lichkeit, welche den Zuschauervergeffen lassen kann, daß er sich in der Komödie befindet, vermissen läßt. Reinfels' dramatische Arbeiten tragen das Gepräge aller Konversationsstücke an sich; sie haben wenig Handlung und viel Dialog, bieten dem Darsteller ein weites Feld, den Dichter zu unterstützen und zu ergänzen.“

Dr. Wilhelm Scherer, Geschichte der deutschen Literatur. Weidmannsche Buchhandlung in

Berlin. Der Verfasser ist Professor der deutschen Literaturgeschichte an der Universität Berlin, die Literaturgeschichte, wie er sie bietet, führt uns in die einzelnen Schätze der Literatur ein und läßt uns von den einzelnen Epen zu ein lebendiges, anschauliches Bild gewinnen. Wir können die Geschichte warm empfehlen. [150]

Handelsbericht.

Berlin, 23. August. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Der Buttermarkt bot in der vergangenen Woche wiederum das Bild eines lustlosen trägen Geschäftsganges. Zuführen und Konsum hielten sich die Waage und Preise haben sich unverändert gehalten bis auf wenige Sorten von Elbiger und A. M., für welche höher verlangt wurde. Für den Export zeigt sich die brishe Witterung als lästiger Faktor und die überseischen geringen Ordres verlangten nur allerseits Bestände. Von Mittelwaare blieben die Zufuhren ungenügend; die von Wassernoth heimgesuchten Gegenden können nur wenig senden, und der Mangel an zum 100-Pfg. Etich passender Waare machte sich an unseren Plätze recht fühlbar. Von geringen Sorten notierten Galizien zu hoch, um nach hier Rendiment zu geben, und nur Ungarn und Mähren lieferten ziemlich flott.

Es notiren ab Versandorte meist nominell: Feinste Hofsteiner und Meßener 120—125 M., Mittel- 110 M., pommerische Land- 85 M., pommerische feinste 90—95 M., ostpreussische 100—104 M., ostpreussische feine 105—115 M., Elbinger 93 M., Litzbauer 90 M., Regbrücker 90 M., schlesische 85—88 M., schlesische feinste 90—95 M., galizische 86 M., ungarische 80 M., böhmische und mährische 82—84 Mark per 50 Kilo, letztere vier Sorten franko hier.

An der Eierbörse vom 19. fanden bei flauer Stimmung und mäßigen Beständen nicht bedeutend Umsätze statt. Preis schwankte zwischen M. 2.8 bis M. 2.90 per Schock. Bei geringen Umsätzen blieben an heutiger Börse Preise unverändert.

Detaillpreis Mark 3.00 bis Mark 3.20 per Schock.

Durchgang nach hier 14 Fässer, 740 Kisten nach Hamburg 1657 Kisten.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 24. August. Soeben 10 Uhr Abends ist, mit unbeschreiblichem Enthusiasmus von der zahllosen, ihn erwartenden Menge begrüßt, der Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen, von Ulm kommend, hier eingetroffen. In seinem Gefolge befanden sich Oberstleutnant von Banow und Hauptmann von Pöhlstein. Zu seinem Empfang hatten sich Prinz Wilhelm und Prinz August von Württemberg an der Spitze des gesamten Generalstabes auf dem Bahnhofe eingefunden. Morgen früh findet die Truppeninspektion auf dem Felde bei Schmieden statt.

Friedrichshafen, 24. August. Der Kronprinz traf heute Vormittag um 11 Uhr von Schloß Mainau hier ein und begab sich sofort mitt-ist Ertrages nach Niederringen, wo derselbe von einer zahlreichen Menschenmenge mit enthusiastischen Rundgebeten empfangen wurde. Nach der Befichtigung der dortigen Truppen fand eine Truppenrevue bei Laupheim statt. Die Ankunft des Kronprinzen in Stuttgart erfolgt heute Abend.

München, 24. August. Der König hat folgende Proclamation, d. d. Eimau, 22. August, erlassen:

„An Mein Volk! Es ist Meinem Herzen ein Bedürfnis an dem Tage, welcher zu Ehren Meines Hauses feierlich begangen wird, dem wahren und tiefen Danke Ausdruck zu geben, den Ich bei dem Rückblick auf sieben Jahrzehende empfinde. Dieser Dank gilt der unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit, mit welcher Mein Volk dem Throne der Wittelsbacher ergeben ist. Unter den Eigenschaften, welche den Ruhm aller Stände Meines Volkes bilden, steht kein und glänzender die Treue und Anhänglichkeit obenan; die Treue ist Mir die Grundlage Meiner Krone, die Anhänglichkeit der schönste Juwel Meiner Krone. Mit dem innigsten Dank verbinde Ich die Versicherung, daß das Glück Meines treuen Volkes das Ziel Meiner heftigsten Wünsche ist. Gleich Meinen in Gott ruhenden Ahnen, deren Andenken in diesen Tagen mit so rührenden Beweisen der Pietät geehrt wird, bin Ich von dem vertrauensvollen Bewußtsein durchdrungen, daß Mein Volk in allen Zeiten fest zu seinem Fürsten steht. Mit diesem erhabenden Gefühle trete Ich in das achte Jahrhundert der Regierung Meines Hauses ein. Möge Meinem Volke ungebrochene Wohlfahrt begeben sein für alle Zukunft. Das wolle Gott!“

Wien, 24. August. Die „Vol. Corr.“ meldet aus Konstantinopel:

Den Vorkatheten sei bereits der Entwurf einer neuen Kollektion der Mäntel an die Vorkatheten betreffend die griechische Frage, zugekommen.

London, 24. August. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Simla vom 24. d. gemeldet, daß die englischen Truppen am 16. d. bei dem Ausfall aus Kandahar große Verluste erlitten haben: 8 Offiziere und 180 Mann blieben todt, 5 Offiziere wurden verwundet. Der Feind unterhält eine Gewehrfeuer gegen die Wälle. General Roberts wird heute in Relativität erwartet und dürfte am 29. d. bei Kandahar eintreffen.

Petersburg, 24. August. Von hier schreibt man: Gerüchteleise verlautet, General Lüders, der bisherige Chef des Telegraphen-Departements, wolle zurücktreten. Als Nachfolger wird General Stahl genannt, der als Chef des Post- und Telegraphenwesens im Jahre 1877 bei der Donau-Armee fungierte.